



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

::: Aus dem Fichtelgebirge. II.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

mittelbar nach der ersten Publikation des preußischen Militärcoder auf unerklärliche Weise verschwand, sich also aus reiner Angst vor den dort angedrohten Strafen in große Gefahr stürzte. Das Desertiren — man nannte dies officiell „unerlaubte Entfernung aus dem Quartier“ — kam in der ersten Zeit häufig vor; jedoch wurden fast ausnahmslos alle Entwichenen wieder eingefangen, da die Polizeibeamten und Gensdarmen der ganzen Provinz die schärfsten Weisungen hatten, verdächtige Individuen festzuhalten. Dazu kam noch vielfach Mangel an Geld, an Civilkleidern, an Kenntniß der Gegend und der deutschen Sprache, und hauptsächlich letzter Umstand war für die Ausreißer verhängnißvoll. Wer nach dem Wege frug, ohne der deutschen Sprache mächtig zu sein, den hielten die rheinischen Landbewohner selbstverständlich für einen französischen Deserteur, auf den sie oft förmliche Jagd machten, um ihn einzufangen und der nächsten Behörde einzuliefern. Die thatkräftige Hülfe, welche unsere Landbevölkerung den Sicherheitsorganen leistete, um die Deserteure dingfest zu machen, verdient gebührende Anerkennung. — Die Desertionsversuche waren meist hoffnungslos und wurden außerdem nach einiger Zeit nicht mehr disciplinär, sondern kriegsrechtlich bestraft. Ein aus Frankreich kommender Brief enthielt bezüglich dessen folgende Warnung: *cher frere prend patience reste en prusse ne cherche pas a te sauvé car ceux qui se sauve et qui sont rattrapé sont fisillé.* So schlimm war es nun doch nicht: die kriegsrechtliche Bestrafung lautete auf Festungsstrafe.

Aus dem Fichtelgebirge.

II.

Kein Bernecker Gurgast versäumt es leicht, einen Ausflug nach Bayreuth zu machen, und in diesem Jahre umsomehr, da die ehemalige Markgrafenresidenz um eine Sehenswürdigkeit reicher geworden ist: um das im Bau begriffene Theater Richard Wagner's. Die Rutscher, die hinüberfahren, haben nun ein dreifaches Ziel: die Fantasie, die Ermitage, das Theater. Schon aus weiter Ferne sieht man das Brettergerüste des Bühnenraumes thurmartig emporragen. Das Theater liegt an der Nordseite der Stadt, jenseits des Bahnhofes, nicht weit vom Irrenhause, am Abhange der sogenannten „Bürgerreuth“. Man kann den Bauplatz zu keiner günstigeren Zeit betreten, als gerade jetzt. Von dem Zuschauerraum sind zwar erst die Treppenhäuser an

beiden Seiten ein Stück gefördert; sie sind im Erdgeschoß aus plattbehauenen Sandsteinen, im ersten Stock aus Backsteinen aufgeführt. Sonst liegen nur erst in flachgeschwungenen Bogen die Fundamente der Sitzreihen des Parterre im Boden. Für 1600 Personen soll der Zuschauerraum Sitzplätze bieten, doch wird er jedenfalls mehr fassen. Das Brettergerüst des Bühnenraumes steht aber vollständig fertig da, und das Bäumchen, das oben auf dem Giebel-dache dieses wahrhaft sinn- und augenverwirrenden Balkennezes befestigt ist, deutet an, daß der Bau vor Kurzem — am 2. August — „gehoben“ ist. Dieser Bühnenraum ist, namentlich was Höhe und Tiefe betrifft, von imposanten Dimensionen. Die eigentliche Bühne allein ist 42 Fuß, die darüber befindlichen Räume bis an den Schnürboden 58 Fuß hoch, die Versenkung 35 Fuß tief. Den merkwürdigsten Platz des ganzen Theaters wird aber jedenfalls das Orchester einnehmen. Dies befindet sich zwar an derselben Stelle, wie in jedem andern Theater, nämlich zwischen Parquet und Bühne, aber in einer fünfzehn Fuß tiefen kreissegmentförmigen Cavea, sodaß es den Augen des Publikums vollständig entzogen sein wird. Was das für eine akustische Wirkung haben wird, das wissen die Götter. Soviel ist sicher, daß der Erbauer des Theaters, Architekt Bruckwald aus Leipzig, die gestetigerten Anforderungen an ein modernes Opernhaus mit den außergewöhnlichen Ideen seines Auftraggebers und den eigenthümlich schwierigen Bedingungen des Terrains in geistvoller Weise zu vereinigen gewußt hat. Daß dieser schöne und kostspielige Bau — er ist wirklich schön und sieht nicht so verschroben und kastenmäßig aus wie in der Abbildung, die die „Gartenlaube“ kürzlich brachte — nur dazu dienen sollte, um eine ein- oder zweimalige Vorstellung von Wagner's Nibelungentrilogie zu ermöglichen und dann wieder abgebrochen zu werden, das wäre ohne Zweifel ein Gedanke, der Wagner's würdig wäre und jedenfalls Buschmann einen willkommenen Beitrag zu seinen psychiatrischen Studien liefern würde. Indes steht zu hoffen, daß wol die nothwendigen Rücksichten auf den Kostenpunkt ein solche Tollheit verbieten werden. Wenn die Patronatscheininhaber ihre Vorstellung für 300 Thlr. abgesehen haben werden, dann werden wol auch andre Sterbliche um einen menschlichen Preis sich hier in das „Kunstwerk der Zukunft“ einweihen lassen dürfen. Inzwischen wird aber sicher der Sommer 1875 herankommen, obgleich zur Zeit gegen 170 Arbeiter ununterbrochen am Bau thätig sind. Bayreuth selbst ist natürlich schon heute ganz verwagnert; nächst Jean Paul, der Markgräfin Wilhelmine und der „weißen Frau“ ist Richard Wagner jedenfalls für die Bayreuther der populärste Mensch geworden. Jeder Kutscher, jeder Kühjunge, jedes Gänsemädchen weiß vom „Wagnertheater“ zu erzählen, und an den Schaufenstern der Buchhandlungen strahlen außer den üblichen Fichtelgebirgsführern und der bekannten, gewöhnlich von Ernst in Quedlinburg bezognen Sorte

von Literatur lauter Wagneriana entgegen: Das Textbuch der Nibelungentriologie, Porträts des großen Kunstreformators in allen Stellungen, natürlich stets im schwarzen Sammetrock mit dem breiten Atlasaufschlag, Photographieen nach den Plänen des Theaters und jene berühmte „Autobiographische Skizze“ aus den vierziger Jahren, die vor Kurzem fataler Weise von unberufener Seite wörtlich wieder nachgedruckt worden ist, nachdem Wagner selbst in der Gesamtausgabe seiner Schriften sich willkürliche Abänderungen darin gestattet hatte. Was werden wir erst erleben, wenn in zwei Jahren die Wagnerianer ihre große Wallfahrt nach Bayreuth antreten werden? Dann werden die Zinngießer Wagnermedaillen prägen, die Seisenfieder in duftigen Enveloppen mit Wagner's Bildniß Wagnerseife verkaufen, und Bäcker und Fleischer werden die Ankömmlinge mit Wagnerbröddchen und Wagnerwürstchen regaliren. Dös wird a Freid' werden, dös!

Mit zwei Worten muß ich doch schließlich noch eines Kunstgenusses gedenken, der gestern den Berneckern bereitet wurde. Eine zugereifte Dame von ziemlich geseßtem Alter, die sich trotz ihrer affectirten Aussprache sofort als Sächsin verrieth, kündigte an den Straßenecken an, daß sie am Abend im Gasthose zum Löwen eine dramatische Vorlesung halten werde; Gegenstand: Sophokle's Antigone. Entrée 36 Kr. Ich dachte, ich müßte in die Erde sinken: Berneck und Antigone! Eine Gurgästin aus Bayreuth hatte sich sogar bereiten lassen, die Mendelssohn'sche Musik dazu in zweihändigem Arrangement auf dem Piano zu liefern, auf einer bei Tische circulirenden Subscriptionsliste hatten die Honoratioren von Berneck gezeichnet, und so wurde denn der Zauber ins Werk gesetzt. Ein komischeres Bild werde ich wol nicht so bald wieder sehen, als das, wie gestern Abend eine Viertelstunde vor Beginn der Vorstellung das Pianino aus dem „Curhause“ auf einem mit einer Kuh bespannten Heuwagen und begleitet von einer Schaar kleiner Bernecker Dreckteufel, die den Wunderschrank mit offenem Munde anstaunten, nach dem Gasthose transportirt wurde. Den Schmerz, die sophokleische Dichtung von dieser Sommerfrischenthapsodin zermartern zu hören, habe ich mir natürlich erspart. Es sollen, wie erzählt wurde, ein ganzer Schwarm solcher Imitationen von Türschmann, Pallecke, Wauer und Genée und darunter auch diverse weibliche Exemplare diesen Sommer die deutschen Bäder und Curorte unsicher machen. Ein Auditorium von ungefähr 25 Personen hat zu den Füßen unsrer Anagnostin geseßen. Sie sprach es heute mit Entrüstung aus, daß es Berneck an „höhern Gurgästen“ fehle, die für so was Sinn haben. Arme, gekränkte, ahnungslose Künstlerin!

* *

 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von Gützel & Legler in Leipzig.